

dtv

WILL CUPPY

WIE MAN
AUSSTIRBT

und weitere nützliche Tipps
aus der Tierwelt



Mit Illustrationen von Wolf J. Gruber

Aus dem amerikanischen Englisch
von Lutz-W. Wolff

dtv

Die Originalausgabe erschien 1941 unter dem Titel
How to Become Extinct bei Farrar & Rineheart, New York

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe 2018
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2001 Phyllis Feldkamp
© 2018 der deutschsprachigen Ausgabe:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung
einer Illustration von Wolf J. Gruber
Gesetzt aus der Minion und Agent C
Satz: Bernd Schumacher, Friedberg
Druck und Bindung: CPI books GmbH
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-28150-8

Wie man ausstirbt

INHALT

GEDANKEN IM AQUARIUM

Fische und Demokratie 13

Der Karpfen 21 Der Goldfisch 23

Die Elritze 26 Der Stichling 28 Der Hering 30

Der Kabeljau 32 Denken Fische eigentlich? 35

Der lebend gebärende Schleimfisch 45

Die Spanische Makrele 47 Der Barsch 49

Der Lachs 51 Der Hecht 53 Der schlaue Silurus 55

Fische auf dem Trockenen 57 Die etwas lautereren

Fische 64 Anmerkung zum Baron Cuvier 71



REPTILIEN, DIE MIR BEGEGNEN

Werden Sie Schlangenbesitzer! 79

Die Strumpfbandnatter 90 Die Kreuzotter 93

Die Klapperschlange 95 Die Boa constrictor 98

Die Kobra 101 Die Hakennasennatter 103

Aristoteles, ausgerechnet! 106 Die Glasschleiche 115

Das Chamäleon 117 Das Krokodil 119



Der Alligator *122* Die Schildkröte *124*
Die Wasserschildkröte *127*

WIE MAN AUSSTIRBT



Ich sollte es wissen *131*

Die Dinosaurier *142* Der Plesiosaurus *144*

Der Pterodaktylus *146* Das Wollhaarmammut *149*

Das Riesenfaultier *151* Der Dodo *154*

ZU GUTER LETZT

Gewinnen die Insekten? *161*

*Für Isabel Paterson,
die immer versteht, was ich meine,
egal, ob ich es selber weiß oder nicht*

GEDANKEN IM AQUARIUM



FISCHE UND DEMOKRATIE

Fische sind leicht zu verstehen, denn es sind bisher nur dreizehntausend verschiedene Arten entdeckt worden. Der Begriff der »Art« wurde in Bezug auf Fische erstmals von Francis Willughby in seiner *Historia Piscium* (1686) gebraucht, und seitdem herrscht in dieser Angelegenheit ein schreckliches Durcheinander.

Ich sollte vielleicht von Anfang an sagen, dass ich manchmal auch zwei oder mehr Fische meine, wenn ich das Wort »Fisch« gebrauche. Aber speziell im Eng-

lischen ist es recht ungewöhnlich, von *fishes* zu reden, ja, man geht sich rasch selbst auf die Nerven, wenn man zum hundertsten Mal das Wort *fishes* benutzt, obwohl es eigentlich richtig wäre, wenn man die verschiedenen Arten unserer beflussten Freunde beschreibt. Es ist so ähnlich, als ob man stundenlang dasselbe unbestimmte Personalpronomen benutzt, bis niemand mehr richtig weiß, um wen es eigentlich geht.

Zur Zeit der alten Angelsachsen bedeutete der Begriff *bird*, *brid*, *brydde* oder dergleichen nicht nur »Vogel«, sondern auch ganz allgemein »Jungtier«. Es konnte sich dabei also auch um einen Wolf, einen Fuchs oder Fisch handeln. Die Fische wurden *fysche* genannt, und was dieser Begriff sonst noch alles bedeutete, möchte man lieber nicht wissen. Von alledem ist hier nicht die Rede. Wenn ich Fisch sage, meine ich jedenfalls keine Jungtiere von irgendwas. Ich meine Fisch – oder Fische.

Ich werde oft gefragt: Welche Form hat ein Fisch? Das ist eine sehr intelligente Frage. Fische haben nämlich im Gegensatz zu uns höheren Wirbeltieren oder Nichtfischen keine völlig beliebige Form. Im Allgemeinen sind Fische *fusiform* oder spindelförmig, wie Sie ohne Weiteres überprüfen können, wenn Sie einen Fisch ansehen. Die Form eines Fisches ist leichter erkennbar als die von anderen Tierarten. So wurde beispielsweise

früher fälschlich angenommen, dass die weiblichen Mitglieder der Königsfamilien keine Beine hätten. In Wahrheit haben sie genauso viele Beine wie andere Leute, wenn nicht mehr.

Sie haben wahrscheinlich schon in der Schule von einem Ihrer Lehrer gehört, dass die Form der Fische dem Leben im Wasser angepasst ist. In der Tat ist es die Hauptaufgabe der Ichthyologen oder Fischforscher, jeden Tag aufs Neue darauf hinzuweisen, dass sich die Fische auf das Leben in einer flüssigen Umgebung wunderbar eingestellt haben. Damit haben sie auch wirklich recht. Manchmal denke ich allerdings: Wenn die Fische dem Wasserleben nicht so gut angepasst, sondern beispielsweise rechteckig wären, dann müssten wir uns wirklich was einfallen lassen.

Das geht so weit, dass ich den Leuten bloß noch sage, dass Fische im Wasser leben, und sie daraus ihre eigenen Schlussfolgerungen ziehen lasse. Wenn die Leute dann zu dem Ergebnis kommen, dass die Fische wie geschaffen sind für ein wildes Leben mit den Bisons auf der Prärie, dann kann ich das auch nicht ändern.

Wie auch immer, man sollte sich um diese Dinge nicht zu viele Sorgen machen. Sonst geht es einem wie dem alten Professor Saunders, der beweisen wollte, dass praktisch alles, was man lange genug an einer kräftigen

Schnur durchs Wasser zieht, am Ende spindelförmig und fischartig oder womöglich direkt zur Flunder oder zum Barsch wird. Nachdem er eine beträchtliche Anzahl von mehr oder weniger sperrigen Gegenständen mit verschiedenen Geschwindigkeiten durchs Wasser gezogen hatte, musste er feststellen, dass die weniger robusten Teile schon nach wenigen Kilometern zu Bruch gingen oder einfach verschwanden. Da Fische sich in ihrem Naturzustand durchaus nicht in ähnlicher Weise auflösen, kam die Saunders-Expedition zu keinem rechten Ergebnis. Vielleicht gab es dafür aber auch andere Gründe. In seinen letzten Lebensjahren hielt Professor Saunders sich für Napoleon.

Ich weiß, was Sie als Nächstes fragen wollen. Können Fische eigentlich hören? Nun, sie haben zwar ein Innenohr, eine Statocyste, aber keinen Gehörgang, kein Trommelfell und keine eustachische Röhre – was alles keinen guten Eindruck macht. Sogar die Fischologen waren lange der Ansicht, dass Tiere nichts hören können, wenn sie keine großen Segelohren haben wie Elefanten oder der Knecht auf der Farm meiner Großmutter. Also ehrlich!

In diesem Zusammenhang sind auch die Experimente von Monsieur Gouan aus Montpellier zu erwähnen, die allerdings wenig hilfreich gewesen sind. Monsieur

Gouan (1733–1821) hatte ein paar Goldfische in einem Glas, die er stündlich einmal anschrie. Damit auf der Wasseroberfläche keine Vibrationen entstanden, hielt er sich dabei ein Blatt Papier vor den Mund, und es passierte nicht viel. In damaligen Zeiten wurden Vibrationen noch nicht durch Papier übertragen.

Wer sich wirklich für das Gehör der Fische interessiert, kann sich in zahlreichen Büchern und Zeitschriften informieren, die in einem Stil geschrieben sind, der jenseits aller Kritik ist. Bei all der Aufregung wird aber oft übersehen, dass Fische tatsächlich hören – und sehr wahrscheinlich mit ihren Ohren.

Ich darf zu meiner Freude sagen, dass diese meine Ansicht auch von Mr Cholmondeley-Pennell (später H. Cholmondeley-Pennell) geteilt wird, dem Verfasser einiger genialer Werke in der Badminton Library, dem Erfinder des transportablen Heißluftbads für Sportler und Schöpfer der Schlitzlosen Devon-Elritze, die eine gewaltige Verbesserung gegenüber der gewöhnlichen Elritze darstellt.

Natürlich teile ich meinerseits die Ansichten dieses Autors über das Grundelfischen, eine Sportart, die »besonders attraktiv für das schöne Geschlecht« ist (wie er uns wissen lässt), vermutlich weil man den ganzen Tag in einem Stocherkahn unterwegs ist. Zufällig weiß ich, dass

Mr Cholmondeley-Pennell einmal das Vergnügen hatte, mit einer jungen Dame beim Grundelfischen um ein Paar Handschuhe zu wetten. Die Dame hatte behauptet, dass sie zehn von zwölf Grundeln ins Boot holen könne, wenn sie erst einmal angebissen oder auch nur geknabbert hätten. Was sie auch tatsächlich schaffte und dem Verlierer der Wette dann triumphierend mitteilen konnte, dass sie Größe sechs hätte: »Sixes, Sir! Sixes!«

Meiner Ansicht nach wäre eine Wiederaufnahme des Grundelfischens in naher Zukunft sehr zu begrüßen. Grundeln sind äußerst gierig und leichtgläubig. Bei der kleinsten Unruhe im Wasser kommen sie angestürzt – und werden dann knusprig in Butter gebraten. (Ich wünschte, ich hätte Zeit, Ihnen von Mr Cholmondeley-Pennells künstlichem Ukelei zu erzählen. Aber den hat er leider schon beim ersten Einsatz verloren.)

Und damit kommen wir endlich zu dem, was man das Gefühlsleben der Fische nennen könnte. Die weitverbreitete Vorstellung, dass Fische gefühllose Klötze seien, ist nämlich ganz falsch. Natürlich sind sie nicht so sexbesessen wie Hasenkaninchen, aber Klötze sind sie bestimmt nicht. Nur, damit Sie wissen, was ich meine: Dr. Lund sperrte mal ein paar männliche und weibliche Barsche in ein Aquarium, und als er das nächste Mal reinschaute, waren 3 215 000 Babybarsche im Becken,

und die waren nicht etwa durch Zufall da reingekommen. Ich meine, an Land gibt es so was ja nicht so oft.

Und was, frage ich Sie, sollen wir von den lebend gebärenden Fischen halten, die sich mit klaren Absichten von allen absondern und alsbald mit kleinen Jungfischen wieder zurückkommen? Sie verstehen, worauf ich hinauswill? Was ist mit den Guppys, Salmlern, Schwertträgern, Danios und anderen tropischen Fischen, die wir zu Hause haben? Nun, zumindest sorgen sie dafür, dass sich unser eigener Nachwuchs nicht auf der Straße rumtreibt – man kriegt ihn ja kaum vom Aquarium weg. Die lieben Kinder haben wohl Angst, sie könnten etwas verpassen. Ich sage immer, ein kleines Aquarium mit ein paar von diesen hübschen Geschöpfen ist sehr erzieherisch, hier lernen unsere Kiddies alles, was sie über Kindsmord, Brudermord, Gattenmord, Kannibalismus und andere häusliche Tätigkeiten wissen müssen.

Was die lebend gebärenden Fische aneinander finden, ist ein Rätsel. Niemand weiß genau, wie und warum sich ein bestimmter Fisch am Ende in einen anderen verliebt. Oder warum er irgendwann anfängt, am anderen herumzunörgeln. Es kann natürlich einfach Schicksal sein, zu dieser Ansicht neige ich immer mehr.

Es gibt noch viele Probleme, die von denen gelöst werden müssen, die sonst nichts Besseres zu tun haben.

Es gibt sehr eigenartige Fische im Wasser, und die allgemeine Unwissenheit über sie ist ganz erstaunlich. Was wissen Sie denn genau über den Gestreiften Knurrhahn in den französischen Küstengewässern, den Rundköpfigen Dornwels aus Demerara oder Ginsburgs Grundel in der Chesapeake Bay? Könnten Sie, wenn es darauf ankommt, einen Wahoo von einem Snook unterscheiden? Oder einen Großäugigen Butt von einer Glubschäugigen Bastardmakrele? Könnten Sie Ihren eigenen Haken beködern? Nein? Das hab ich mir doch gedacht.

Dennoch sind die Zukunftsaussichten außerordentlich rosig. (Ganz unter uns: Ich glaube, das ist das Komischste, was ich je gesagt habe.) Die Fischologen sind Tag und Nacht eifrig zugange und berichten über erstaunliche Fortschritte. Dank ihrer Bemühungen erfahren wir allmählich die wahren Tatsachen über den Flachköpfigen Kaulbarsch, und je mehr wir über ihn wissen, desto besser. Ach, übrigens: den Nerfling findet man im Nith.